

Schlösse und einem kleinen Dorfe bestand. Die freie Lage, die geringe Entfernung von Paris und die schon vorhandenen Anlagen trugen dazu bei, ihn zu bestimmen, das bereits vorhandene Schloß weiter auszubauen, welches auch das Hauptgebäude der ganzen Anlagen bleiben sollte. Erst 1710 ward der Bau mit einer Kirche beendet, welche allein über drei Millionen Livres kostete. Das Innere wurde mit verschwenderischer Pracht und mit den Werken der vorzüglichsten französischen Maler damaliger Zeit ausgestattet. Die öde Umgegend wurde in einen ausgebrehten Park umgewandelt, welcher mit zahlreichen marmornen und bronzenen Statuen und Vasen geschmückt wurde; im Dorfe Trianon wurde ein zweites prachtvollcs Schloß und ein anderes für die Montespan zu Clagny, nahe bei Versailles, erbaut. Durch die Nähe des Hofes und durch die Begünstigungen, welche der König Bauustigen gewährte, stieg die Bevölkerung von Versailles bald auf 30,000 Menschen. Als Ludwig des Glanzes und des geräuschvollen Treibens in Versailles überdrüssig wurde, wählte er zum Bau eines einfachen, einsamer gelegenen Schlosses das enge Thal bei Marly, welches er durch allmähliches Abflachen der es einschließenden Hügel erweitern und mit großen Kosten durch Wasserleitungen und Baumpflanzungen in einen Park umgestalten ließ. Auch die Schlösser von St. Germain, Fontainebleau und Chambord, so wie das Louvre und die Tuilerien wurden vergrößert und verschönert.

Das Selbstgefühl, welches dem Könige das Bewußtsein der Erhabenheit seiner königlichen Würde einflöste, ward noch durch die Schmeicheleien nicht allein der Hofleute, sondern auch der Geschichtschreiber und Dichter erhöht. Corneille hatte schon 1650 in dem Prolog zu seiner Andromeda den Sonnengott die Verheißung aussprechen lassen, daß Alexander und Cäsar einst an den Wagen Ludwigs' gefesselten Besiegten gleichen würden. Racine erhob 1665 in der an den König gerichteten Widmung seines Alexander denselben weit über diesen und nennt ihn den weissesten König der Erde; in einer akademischen Rede (1685) bezeichnet er seine Geschichte als eine Kette von wunderbaren Thaten, als eine ununterbrochene Reihe von Wundern! Solche Lobpreisungen und die Schmeicheleien, welche in noch stärkerem Maaße von den Hofleuten geäußert wurden, mußten den König immer mehr in der Einbildung bestärken, daß er allein der Schöpfer der Macht und Größe Frankreichs, und seine Minister und Feldherren nur die Werkzeuge für die Ausführung seiner Gedanken und seines Willens seien, daß seine Ansichten unfehlbar und daß es ein Verbrechen sei, auch nur eine andere Meinung haben zu wollen. Doch es genügte ihm nicht, daß auch der leiseste Widerspruch gegen seine politischen Grundsätze, gegen die Unumschränktheit der königlichen Macht verstummt war, er wollte auch, daß Niemand in seinem Reiche andere religiöse Vorstellungen hege als diejenigen, welche er für die richtigen hielt, und er begann jede Abweichung von diesen mit größerer Strenge als früher zu verfolgen, seitdem er durch den Einfluß einer Frau,